

Wie geht eigentlich... Horst Mahler?

Der lustigste Anwalt der Welt (I)

Das war ein düsteres Dakapo am 18. März 2003: Kaum war das NPD-Verbotsbegehrt im Karlsruher Gerichtssaal abgeblasen, als RA Mahler vorm versammelten Pressepulk zur nächsten Volte ausholte – seinem sofortigen Parteiaustritt. Der Grund: Die NPD sei *am Parlamentarismus ausgerichtet, deshalb unzeitgemäß und – wie das parlamentarische System selbst – zum Untergang verurteilt*. Der Verbotsantrag habe *sich gegen alle Deutschen gerichtet, die noch Deutsche sein wollen*, darum sei er *dieser in jeder Hinsicht bedeutungslosen Partei zu Hilfe geeilt*. Nun aber müsse eine nationale Revolte die *Lebensgemeinschaft des deutschen Reiches mit Rußland* als Teil einer *neuen Weltordnung herbeiführen*. Entsprechendes zur *heils-geschichtlichen Lage des deutschen Reiches* habe sein »Deutsches Kolleg« am 15. Juni 2002 in Mosbach veröffentlicht*, mit dem »*Verdener Manifest*« vom 5. Februar 2003 gehe es jetzt *im Geiste Mahatma Gandhis* gegen den *von den Siegern und ihren Kollaborateuren am deutschen Volk verübten Seelenmord*. Die NPD allerdings fürchte, durch ihn *in diesen Kampf hineingezogen zu werden – diese Pein wolle er ihr lieber ersparen*. Die perplexe Journaille griff den Abgang gern auf. Auf diese bizarre Weise entlastet, hatte das schmähhliche Verfahren wenigstens ein bißchen Bizarrie abgeben. Gescheitert war die Exekutive ja nicht an den Finten des Verteidigers, sondern an den 30 V-Leuten, mit denen sie zwischen 1997 und 2002 die NPD-Vorstände bestückte. Von 18 besonders belastenden Zitaten stammten zudem zwölf von staatlichen Zuträgern – die NPD phosphoreszierte als Nazispielplatz in Staatsregie.

Grund genug also, Dämon Mahler wieder aufzudeubeln – und zu unterschlagen, auf welch obskurem Terrain der selbst operierte. Sein abrupter Schritt kam einem offenen Machtkampf wohl knapp zuvor: Schon vorab hatte der NPD-Denker Winfried Krauß



Horst Mahler bei einer Berliner Demo 2001 (20 Festnahmen)

einen Aufruf *Wider die Deformation der NPD durch das »Deutsche Kolleg«* lanciert. Diese u. a. von Mahler, dem Hamburger Ex-SDS-Aktivist Reinhold Oberlercher, dem fränkischen Separatisten/NPD-Monarchisten Uwe Meenen, dem früheren NPD-Landesvorsitzenden Sachsen-Anhalts und Frank Kerkhoff, einem Ex-Funktionär des »Kommunistischen Bunds Westdeutschland« geführte Denkfabrik hatte intern *Vorschläge zur Reformation der NPD* sowie ein *Reichsparteiengesetz* verabschiedet, das der NPD zwar eine *vorläufige Notwendigkeit* bescheinigte, ansonsten aber beharrte: *Alle Parteien und alle nationalistischen Parteigründungen auf deutschem Boden nach 1945 waren reichsfeindlich, gesetzeswidrig und damit polit-kriminelle Vereinigungen, insofern sie sich am nationalen Befreiungskrieg nicht beteiligt haben.*

Eine absurde Verteidigungsgrundlage nicht nur für den Konkurrenzideologen Krauß, der im Mahler-Mandat eine verdeckte Vergünstigung des Verbots witterte und rastlos vor der *Mahlerisierung der NPD* zur Bürgerkriegsarmee mit der *Ethik einer Verbrechergang* warnte. Gegen den APO-Abgott intrigierten auch diverse Funktionäre. Eine Erklärung von 45 anonymen Kameraden der »Initiative Nationaldemokraten Mitteldeutschland« aus Reinhardsgrimma rügte das *Verhalten* der als »Viererbände« bekannten Kameraden Apfel, Schön, Marx und Rossmüller fünf Tage nach dem Karlsruher Diktum denn auch scharf: *Diese Typen, die sonst nur durch Zersetzung, Gerüchtestreuerie und vor allem Maulheldentum auffallen, hatten doch die Frechheit und Arroganz, eine Erklärung als Landesvorstand Sachsen abzugeben, in der der PV aufgefordert wurde, Horst Mahler das Mandat zu entziehen und aus der Partei auszuschließen.* Treffen wollten diese »Kameraden« damit Partei-Boß Udo Voigt: *Schon lange werden die Kräfte in Sachsen, Bayern und Saarland, aber teilweise auch in Hessen und Sachsen-Anhalt mobilisiert, damit der größte Lump, den diese Partei jemals in ihren Reihen hatte, endlich an seinem Ziel ist und Parteivorsitzender wird. Die Rede ist von Holger Apfel! Und wenn man Udo Voigt loswird, fällt auch Uli Eigenfeld! Es ist kein Geheimnis, daß Peter Marx derzeit alles dafür tut, bezahlter Generalsekretär zu werden. Auch klar und deutlich: Sascha Rossmüller, ehemals erfolgloser JN-Vorsitzender, will stellv. Parteivorsitzender werden usw.* Speerspitze Krauß habe die Viererbände nur mobilisiert, *um Stimmung gegen Horst Mahler zu machen. Und so bereitet sich der ganze unterbelichtete Müll der Partei auf den nächsten Wahlparteitag vor. Mit Horst Mahlers Austritt wittern die Hunde wieder Blut, und die Ratten kommen wieder aus ihren Löchern!*

Für den Ideologen Krauß verfaßte der jetzt stellvertretende Vorsitzende Apfel inzwischen den Nekrolog; Peter Marx wurde tatsächlich Generalsekretär, doch all dies, auch die Frage, ob es sich bei der »Initiative« um Verfassungsschutz-, Anti-Verfassungsschutz- oder doch eher von Mahler selbst angezettelte Machinationen handelte, einmal beiseite, veranschaulichen die Vorgänge sein Naturell schon recht deutlich – im Extremfall schont er auch die eigenen Wurzeln nicht.

Aufgewachsen bin ich in einer schlesischen Kleinstadt, in einer mittelständischen Familie, der Vater war Zahnarzt eröffnete er 2001 seinem Gesprächspartner Schönhuber im Gespräch titels »Wider den deutschen Selbsthaß«. Gütig, *irgendwie auch religiös* seien die Eltern gewesen, aber *überzeugte Anhänger des Führers*. Nicht mal die Ermordung eines Onkels – *er war Adjutant des schlesischen SA-Führers und als solcher im Zuge des sog. Röhmputschs auf die Proskriptionsliste geraten* – habe sie schwanken lassen. *Der Führer weiß davon nichts, hieß es.* Als er, Mahler, nach Kriegsende in der Schule in Dessau-Roßlau *Bilder von den Konzentrationslagern gesehen und dann die Bulldozer, mit denen die englischen Besatzer diese Leichen in ein Massengrab schoben*, habe seine Mutter dies daheim *unter Tränen* als »*Greuermärchen unserer Feinde*« bezeichnet und sich auf keine Diskussion eingelassen. Sein ältester Bruder habe ihn sogar *einmal ganz fürchterlich beim Wickel genommen, als »Nestbeschmutzer« beschimpft und aus der Wohnung werfen wollen. Unter Tränen* habe seine Mutter ihm schließlich gesagt: *»Ja, es war ein Verbrechen, daß Hitler die Juden umgebracht hat. Er hätte sie lieber in die Mansardenwohnungen stecken sollen, dann wären wenigstens die deutschen Städte nicht zerbombt worden.«* Dem Schily-Biographen Reinicke erzählte er sogar, der Vater habe

sich aus Trauer ums Dritte Reich eines Sonntags 1949 im Garten erschossen. Just diese Hardcore-Nazi-Herkunft ist längst fester Bestand neuerer Mahler-Berichterstattung.

Nur ist sie reichlich angeknackst. Vater Willi gehörte im schlesischen Haynau bis zum Verbot 1935 der Freimaurerloge »Friedrich zu den drei Türmen« in der Wilhelmstraße 7 an, trat dann der Partei bei, überzeugt, aber nicht sonderlich gelitten: *Wegen Intrigen* (Mahler) schloß man ihn zeitweilig aus, beim Röhmputsch wurde tatsächlich sein Schwager Reinhard Nixdorf erschossen. Grund für den Freitod 1949 war laut Horsts Geschwistern und Haynauer Schulfreunden aber nicht Gram, höchstens Scham über die NS-Verblendung – zudem Verzweiflung darüber, wie primitiv er sich mit seiner Behelfspraxis durchschlug, während seine Kinder aufgrund ihrer Herkunft vom rigidem Arbeiter- und Bauernkurs der jungen DDR diskriminiert wurden: Akademische Abschlüsse schienen aussichtslos. Politisch aufgepeppt war laut Bruder Klaus auch die »Greuermärchen«-Story: Nicht wegen KZ-Auskünften, sondern Horsts zunehmendem Linksdrall sei es zu Prügel und Muttertränen gekommen. Der war die Klassenfrage mit seiner berühmten FDJ-Mitgliedschaft in der Schulgruppe und als jüngster Teilnehmer bei der Landesdelegiertenkonferenz Sachsen-Anhalt angegangen.

Die nur wenige Monate dauernden Ambitionen eines 13jährigen werden heute in Artikeln über ihn ebensogern übertrieben wie die Episode bei der schlagenden Verbindung »Thuringia« 1955 – noch keine zwanzig, focht Fux Mahler dort ein Semester lang Dachbodenpartien. Die simultane Lektüre von Marx und Lenin zog ihn aber weiter zum SDS. Die übrige Familie Mahler wohnte nun in Westberlin: Bruder Klaus wurde Zahnarzt, Schwester Relli ging zur Lette-Mädchenberufsschule, Bruder Peter



Gründungsversammlung des »Republikanischen Clubs«. Mahler (h. r., mit Hornbrille)



Richtfestredner Horst Mahler am Kurfürstendamm 1967

wurde Chefkoch beim Karstadt-Imbiß und später in der FU-Mensa. Horst, mit dem besten Abitur seines Jahrgangs, warf sich nach der Friedrich-Ebert-Schule (wo er schon mit 17 eine Partei gründen wollte) mit einem Stipendium der Studienstiftung auf Jus, Politik und Familiengründung: Mit 22 heiratete er seine Kommilitonin Ruth, Sohn Sven-Axel und Tochter Wiebke wurden in den folgenden Jahren geboren. Die politische Ökonomie Westberlins veränderte sich derweil: Hinter den von leeren S-Bahn-Klapperkisten durchratterten Frontstadtkulissen entstand ein bis heute wirksames Abgreifkartell aus Parteien, Kulturszene, Arbeits- und Unterwelt; hinterm Flitter von Ku'damm, Funkausstellung, Berlinale und »My-fair-Lady«-Uraufführung westen Firmen und Banken oft nur noch als Pro-forma-Außenstellen – ein Dorado für Subventionsgewinnler und Bauspekulanten. Als Statistiker bestimmte eine überalterte Bevölkerung (allein 270 000 Witwen und 36 000 Witwer lebten Anfang der 60er in Berlin) das Straßenbild. Angezogen vom maroden Flair wurde bekanntlich eine Bohème neuen Typs: West-Dropouts von Karl Dall bis Andreas Baader, Ost-Flüchtlinge von Ingo Insterburg bis zum trotzkistischen BVG-Schaffner Rolf Rost – sie füllten in den verbliebenen Subkulturresten von Kneipen, Kellergalerien und Hinterhoftheatern die Reihen auf. Hier faßte Mahler als Juso-Vorsitzender von Charlottenburg Fuß: Beim »Falken«-Boß und späteren Bausenator Harry Ristock fabrizierte man Vorkriegs-Parteiexzess antileninistischer Machart. Als die SPD 1960 ihren Studentenklub kappte, in Mahlers Juso-Colloquium außerdem Oskar Hippe, der Weggefährte Trotzki (der deswegen in der DDR inhaftiert worden war), zum Austritt aus der Nato aufrief, wurde schließlich ein Parteiverfahren anhängig: Mahler wechselte zur »Vereinigung

unabhängiger Sozialisten«. Ganz aufgeben mochte ihn die Partei nicht. Innensenator Lipschitz (Lieblings-Hassobjekt damaliger Antisemiten) brachte ihn nach dem ersten Staatsexamen bei dem dubiosen Anwalt Dietrich Scheid unter. Dem jedoch wurde der Hospitant im November '62 lästig, als der unterm Transparent »Die Kuba-Krise gefährdet den Weltfrieden« mit anderen SDSlern am Kranzler-Eck Flugblätter austeilte. Dem nachmaligen Innensenator Kurt Neubauer platzte der Kragen, er wurde tödlich. Zum Glück: Das nach §511 der Kontrollratsstatuten eingeleitete Verfahren wegen »Verunglimpfung der Alliierten« und »Verstoß gegen das Versammlungsgesetz« hätte Mahlers Abschluß in Gefahr gebracht. Als er aber drohte, Neubauer wegen Körperverletzung anzuzeigen, würgten der Senat und der SPD-Richter Rudolf Wassermann den Vorgang ab, Senatsdirektor Kaufmann empfahl Mahler bei Scheid als »unbedingt förderungswürdig«, und Scheid wiederum holte seinem Sozium beim Kammergerichtspräsidenten die Zulassung. Nach kurzem Intermezzo bei Scheid übernahm Mahler im Sommer 1964 die Praxis eines verstorbenen Kollegen in der Konstanzer Straße 59, spezialisiert auf Mittelstands- und Spekulantenklientel.

Der Thyssen-Bank-Prozeß war Mahlers erster großer Fall. 1961 war *der größte Betrugsfall, den es im deutschen Bankgewerbe nach dem zweiten Weltkrieg gegeben hat* (»FAZ«), bei der Berliner Thyssenbank aufgefliegen: Zwei Prokuristen hatten dort ein Karussell mit vordatierten Schecks in Gang gehalten, um Schiebereien der Autohändler Wemhoff und Dominowski zu decken – der Tagesumlauf betrug zum Schluß 200 bis 500 000 DM.

Nach über drei Jahren U-Haft verteidigten Wemhoff im Januar '64 vier Anwälte. Er vergaulte sie fast alle, womöglich auf Anregung



Pressekonferenz anlässlich der Freilassung Fritz Teufels (l.), mit Horst Mahler

Mahlers, gab aber an, in den Postlaufschek-Taumel durch Gewissensbetäubung mit Contergan-Tabletten geraten zu sein. Mahler legte wegen der langen U-Haft Beschwerde ein – 6 ½ Jahre Zuchthaus konnte das Wemhoff im April 1965 gleichwohl nicht ersparen – und reichte sie nach Prozeßende an den Europäischen Gerichtshof in Straßburg weiter. Dank seiner Beharrlichkeit wurde auch ein West-FDJler entlassen, der mit einer ganzen FDJ-Gruppe von hannoverschen Polizeibeamten vertrimmt worden war. Mahler erzwang einen Ortstermin, der ergab, daß die Beamten die Mißhandlung seinerzeit mit Meineiden vertuscht hatten.

Das umfassendste Mahlerbild dieser Jahre aber liefert der Karlsruher Steuerberater, Amateur-Historiker und Heißsporn Heinz Schindler. Der lechzte nach Anlässen für Berlintrips, seitdem er in den Herbst '61 und '62 an den »Deutschen Betriebswirtschaftler-Tagen« der Freien Universität teilgenommen hatte. Chancen bot das »Berlin-Hilfe-Gesetz«: Reiche Bundesdeutsche schrieben damit allein im Jahr 1964 123 Mio. Mark an Steuern ab und finanzierten so z.B. dem Radiohändler und Mahler-Klienten Karl Heinz Pepper das »Europa-Center«. Nach Durchsicht eines Prospektstapels wählte Schindler Mitte '65 als Abschreibungsobjekt einen Kurfürstendamm-Komplex der »Kaiserdamm KG«. Seine anschließenden Erlebnisse referiert Schindlers Chronik »Berlin und seine Kommanditisten«, ein unlesbarer Kladderadatsch seiner Aktivitäten, Zeitungslektüren, Korrespondenzen, Theater- und Restaurantbesuche, demzufolge er im Oktober '65 zur Begutachtung seines Objekts fuhr, dort aber nur eine verlassene Baugrube vorfand; der Geschäftsführer erwies sich als Knaulle. Nach der Heimkehr ließ Schindler noch eine Anstandsfrist verstreichen, begab sich dann samt Handelsregisterauszug aufs Karlsruher Hauptpostamt und suchte sich aus Telefonbüchern die Nummern von 40 Gesellschaftern zusammen. Einige waren bereit, an einer Blitzaktion am 10. Dezember '65 mitzuwirken. Peppers »rechte Hand«, Dr. Schröder, empfahl ihm als guten Anwalt – Horst Mahler.

Am Vorabend stand Schindler ihm erstmals gegenüber: *Sein Büroraum glich eher einer Studierstube mit altmodischem Bücherschrank und Schreibtisch. Er war selbst korrekt gekleidet, wie überhaupt in all den 16 Monaten, in denen wir intensiv mit ihm zusammenarbeiteten. Er trug eine dunkle Brille mit leicht getönten Gläsern, in einem stets blassen Gesicht. Sein Auftreten verriet eine gute Kinderstube. Während sich Schindler und seine Mitstreiter bei Bank, Architekt und Bauunternehmer gegen die Kaiserdamm-Führung einsetzten, machte*

sich Mahler an die Schriftsätze. Von 4 Mio. Mark »Kaiserdamm«-Kapital waren nur noch 9000 in der Kasse. Die KG war eine von insgesamt vier Objektgesellschaften der Frankfurter »Fürst zu Erbach-Schönberg KG«, unter denen der Rest »verprovisioniert« worden war. Abends um 22 Uhr putschten die Angereisten unter Mahlers Führung den Klüngel aus der KG und setzten beim Notar Dokumente auf, um allein weiter zu bauen. Ihr Rechtsberater: Mahler. Alle anderen »Fürst KG«-Firmen gingen bald pleite – was Mahler heute schmerzen dürfte: Seine Durchlaucht, persönlich haftender Gesellschafter des Trusts, hatte seinerzeit als SS-Sturmführer die Reichsprogromnacht '38 in seinem Stammsitz Bensheim angeführt und örtliche Juden gezwungen, Ringelreihen um brennende Thorarollen zu tanzen.

Die Berliner Behörden verschleppten Mahlers Strafanzeigen, bis der »Spiegel« ein Jahr später nachhakte. Als Schindler deswegen mit »Spiegel«-Rechercheur Nöldechen am 27. Oktober 1966 in Mahlers Kanzlei auflief, war der offenbar saniert: *Die Einrichtung war jetzt hochmodern und neuzeitlich, aber nicht die Möbel waren es, die mich in größtes Erstaunen versetzten, sondern seine weiblichen Mitarbeiterinnen. Ich habe schon viele Sekretärinnen in Unternehmen oder Anwalts- und Steuerkanzleien oder auch Behörden gesehen. Was ich aber bei Mahler sah, das war erstaunlich ... Die Mädchen sahen aus, als ob sie eben erst vom Friseur, der Kosmetikerin und einem Damen-Salon entsprungen wären oder noch vorhatten, als Mannequin am Abend auf den Laufsteg zu treten.*

Einher mit diesen Konjunkturen gingen Mahlers Anfänge in der APO, in Berlin u. a. eingeläutet von den Freiheitsglöckchen, die die heimische Verlegerschaft den Witwen gefallener Vietnam-GIs zukommen ließ: kleinen Imitationen der Berliner Freiheitsglocke. Am 3. Dezember '65 hatte Wolfgang Neuss einen wütenden Protest in seiner *Neuss Deutschland*-Postille plaziert (Mitunterzeichner: »Stachelschwein«-Kabarettist Wolfgang Gruner) und mit Freunden 5000 Stück auf dem Kurfürstendamm verteilt. Seitdem ließ ihn keine Berliner Zeitung mehr sein Programm annociieren. Fünf Tage nach dem »Kaiserdamm«-Coup strengte Mahler für Neuss einen Prozeß an, der im Januar 1966 stattfand. Neuss: *Mahler sagte zu mir: »So, jetzt haben wir sie soweit.« Er stand auf, ich sagte: »Wat?« und hielt ihn am Rockschoß fest. »Jetzt gibt's Feuer, was denkst du denn«, sagte er leise zu mir. Mahler sagte [vor Gericht] alles, was nötig war. Man wolle den Neuss in Berlin mundtot machen, man wüßte, daß er Musiker und Assistenten zu bezahlen habe. Er behauptete, der Annoncenboykott sei die letzte Gemeinheit. Ich*

weinte fast vor Selbstmitleid, als der Richter Mahlers feurige Worte unterbrach: »Es war immer ausverkauft. Hier liegt das Gutachten von der Komödie vor. Die Direktion Wölffer teilt mit, daß sie für zehntausend Mark Karten zurückzahlen mußte.« Mahler war nicht aufzuhalten: »Es geht hier nicht ums Geld, es geht auch nicht um Neuss, um seine Existenz, sondern darum, aus der Stadt kein Vietnam werden zu lassen.«

Einen Monat später war der Prozeß verzieht (*»Wolfgang, du hast verloren, rechne mit zwanzigtausend Mark«*), weitere Erfahrungen mit Mahler machte Neuss kaum 14 Tage danach: Seit einem Jahr sickerten Aktivisten der Subversiven Aktion, darunter Rudi Dutschke, in den Berliner SDS ein. Am 4. Februar 1966 hatten sie mit Neuss nachts 50 Plakate geklebt (*»Erhard und die Bonner Parteien unterstützen Mord – Amis raus aus Vietnam!«*), vier Plakatkleber waren wegen »Verunglimpfung der Alliierten« verhaftet worden. Neuss: *Am nächsten Morgen rief mich Rechtsanwalt Mahler an und sagte: »Hast du gehört? Wir haben eine Sitzung.«* Die SDS-Traditionslinken, Mahler voran, wollten die anti-autoritären Abenteuerer abschließen. *Mahler wurde Rechtsanwalt der Inhaftierten, und gleichzeitig war er für ihren Ausschluß aus dem SDS. Er hatte also eine Doppelfunktion, die nur vergleichbar war mit einem Kapitalisten, der im ZK mitarbeitet.* Wie er Neuss überhaupt vorkam, *als ob er zynisch sei. Ich mißtraute ihm.* Was wunder: Als Neuss sich in die Fotografin Gisela Groenewold verliebt hatte und seine schwedische Mannequin-Gattin Margareta Hendrixon dabei störte, hatte er Mahler gefragt: *»Kümmerst du dich um Grete ein bißchen?« ... Er schlief natürlich sofort mit ihr.*

Der Bescheid des Europäischen Gerichtshofs im Fall Wemhof, der Ende Oktober 1966 erstmals der Beschwerde eines deutschen Verteidigers stattgab, erreichte Mahler schon in schillernder Arriviertheit: Auch die

U-Haft-Fristen des Einbrechers und Vergewaltigers Armin Pörschke und des Bauunternehmers und KZ-Aufsehers Heinz Jentzsch brachte er nach Straßburg, brauste im violetten BMW zu Spekulanten-Prozessen und Parties, ließ die Kaiserdamm-Belange schleifen, geriet in einem Erbschaftsstreit zweiter Instanz erstmals mit Otto Schily aneinander und griff bei der Umwandlung von Rudolf Augsteins geplatzter Berlin-Zeitung »Heute« zum »Berliner Extra-Dienst« ein. Mit Peter Brandt von den »Falken«, dem IG-Metall-Schulleiter Pinkall, dem FU-Assistenten Agnoli, dem SDS-Hochschulexperten Ulrich K. Preuß und dem Journalisten Walter Barthel schritt er in der Konstanzer Straße zur Gründung der »Novembargesellschaft«: eine Strippenzieherei, durch die SDS-Abweichler, Verfassungsschützer und SEW-Infiltranten in Berlins Neuer Linker gleichermaßen ausgebremst werden sollten. Doch mit Barthel, seinem besten Freund, waren Stasi und Verfassungsschutz von Anfang an dabei.

Knapp vor der Revolte gelang noch ein kleines Capriccio: Die Kommanditisten hatten ihr Projekt am Kurfürstendamm 102 hingeklotzt. Mahler hatte zwar schon vorzärtelt um Mandatsentbindung gebeten, doch dann lud ihn Oberaktivist Schindler mit einem »Friedens«-Tonpfeifchen ins Hotel Kempinski ein. Beim Menü sagte Mahler zu, die Richtfestrede zu halten und so stand er am 20. Januar 1967 vor dem Betonmonster schräg gegenüber der SDS-Zentrale und hielt die »Kaiserdamm«-Laudatio: *Die Initiative, der Mut und die Tatkraft, den diese Gesellschafter im Dezember 1965 gezeigt haben, als sie selbst die Bauleitung in ihre Hände genommen haben, ist der Beweis dafür, daß hier nicht die Schlechtesten zu Wirtschaftsbürgern unserer Stadt geworden sind. Wir hoffen, ... daß die Herren der Geschäftsführung und des Beirates an dem Pioniergeist, der heute noch in vielen Bereichen*



Empfang beim Missionschef der Nationalen Befreiungsfront (2.v.l.: Horst Mahler)

der Westberliner Wirtschaft erforderlich ist, Gefallen finden und zum Wohle dieser Stadt mit Sachkunde und Tatkraft weitere Vorhaben verwirklichen.

Zu Das-ist-die-Berliner-Luft-Klängen der Kapelle Heinz Hanhausen ließ er sich den Richtschmaus munden: Eisbein, Sauerkraut und Erbsenpüree. Monate später trennte man sich dann doch, aber da war das berühmte Pudding-Attentat der Kommune 1 auf den US-Senator Humphrey schon gescheitert. Es folgt gleichfalls Bekanntes: die Gründung des Republikanischen Clubs (im Mahlerschen Sinne ein Forum zur indirekten Kontrolle der Szene), der Besuch des Schahs und der Tod Benno Ohnesorgs (Mahler ist bei der Obduktion dabei), die Schüsse auf Dutschke Ostern '68 und die anschließende Erstürmung des Springer-Hochhauses (Mahler: »Es war mir ein dringendes Bedürfnis, Herrn Springer mein Mißfallen auszudrücken«), die Mahler als »Rädelführer« vor Gericht bringt. Die Geschäftsklientel bleibt aus: Schon im September '67 gewährt ein »FAZ«-Porträtist in Mahlers Kanzlei statt der »Mannequins« nur noch freundliche Pulloverträger vom Max Planck-Institut, und auch Rudi Dutschke räumt kurz vor dem Attentat im »Capital«-Interview ein, daß APO-Zuwendungen von Augstein und Bucerius Mahler über die Runden bringen. Er verteidigt den Brandt-Sohn Peter, Andreas Baader beim Frankfurter Brandstifterprozeß, den Gerichtssaalkacker Karl-Heinz Pawla in Moabit sowie die K1-Kommandanten (gute Bekannte, deren SDS-Ausschluß er gleichzeitig betreibt) und liefert mit seiner Freundin Renate Blüher Spendengeld beim Vietcong in Ost-Berlin ab.

Als ihm am 4. November 1968 ein Ehrengericht ob der Springer-Turbulenzen den Anwaltsstatus entziehen will, tobt draußen die »Schlacht am Tegeler Weg«, bei der ein Demonstrantenmix aus Studenten, Rockern, Jungarbeitern und einigen (heute gern unterschlagenen) FDP-Mitgliedern erstmals die Polizei mit Pflastersteinen in die Flucht schlägt. Ein Fanal zur Auflösung des SDS: Die so aufgeworfene Gewaltfrage läßt einige auf einen Sieg hoffen, die anderen vor un-absehbaren Blutbädern im Kampf mit der Polizei zurückschrecken. Derweil hetzt Mahler von Prozeß zu Prozeß, von der Kiesinger-Ohrfeigerin Beate Klarsfeld zum Interview mit »Monitor«. Als dann am 17. März 1969 beim Springer-Prozeß das Urteil fällt (250 000 Mark und drei Tage Haft, weil er den Zeugen Springer dieses Würstchen nannte), spendet Wolf Biermann zwar das Fontane-Preisgeld für seine »Chaussee-straßen«-Platte, Mahler aber sieht sich trotzdem vor dem Ruin: finanziell, privat (seine Ehe ist gescheitert) und vor allem ideologisch. Seine Rolle als ideeller APO-Gesamtkoordinator und -aufseher hat sich angesichts der zerfallenen Studentenrevolte erledigt.

Mit Schily und Ströbele gründet er das »Sozialistische Anwaltskollektiv« und regeneriert sich in Milieubildung: Elektrisiert von Carlos Marighellas brasilianischem »Stadtguerilla«-Handbuch, kadert er Büropraktikantinnen, kleinkriminelle Ex-Mandanten, Bundeswehr-Deserteure und linke Mieter-Aktivisten in seine revolutionäre Zelle, die er dann Andreas Baader offeriert. »Kaiserdamm«-Kommanditist Schindler schaut am 7. April 1970 wegen einer Vertragsfrage vorbei. Ihm öffnet eine Anwalts-

gehilfin in Niethosen und Rollkragenpulli. Überall lagen Akten verstreut auf dem Boden und den nun einfachsten 08/15-Schreib-tischen. Alle Mädchen so, wie sie nachher in allen Zeitschriften abgebildet wurden. Mahler ist nicht da, erst am nächsten Morgen hat ihn Schindler kurz am Telefon, angeblich will er nach Hamburg fliegen. Die Wahrheit entnimmt Schindler ein Jahr später der »FAZ«-Prozeßberichterstattung: Mahler, Baader und andere Personen hatten in der Nacht zum 3.4.1970 auf einem Grundstück in Buckow nach Waffen gegraben, ohne welche zu finden, und er war auch in der Nacht zum 4.4.1970 – also 3 Tage bevor ich meine Einladung ins Kempf abgab – mit Baader und zwei anderen in zwei Autos zur Waffensuche aufgebrochen. Und hatte immerhin schon eine Handtasche ausgeraubt. □

Quellen:

Stefan Aust: *Der Baader-Meinhof-Komplex; KPD: Freiheit für Horst Mahler*, Eigendruck im Selbstverlag, Berlin 1975; **Horst Mahler, Ulrich K. Preuß, Deserteur-Kollektiv:** *BIG LIFT oder Freiheit für die Deserteure*, Voltaire Flugschrift 25, Edition Voltaire 1969; **Horst Mahler:** *Die Lücken der revolutionären Theorie schließen! Die rote Armee aufbauen!* (Die neue Straßenverkehrsordnung; Eigendruck im Selbstverlag, ohne Jg.); **ders.:** *Die Verstrickungen des meineidigen Kronzeugen Ruhland und der Berliner Justiz*, Eigendruck im Selbstverlag, Berlin 1975; **ders./Franz Schönhuber:** *Wider den deutschen Selbsthass*, VGB, Berg am See 2000; **Horst Mahler:** *Antrag der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands auf Vorlage des Verbotsantrages beim Europäischen Gerichtshof/Stellungnahme der Nationaldemokratischen Partei zum Verbotantrag der Bundesregierung 2 BvB 1/01*, Eigenverlag, Berlin 2001; **ders.:** *Guten Tag, Herr Friedman...*, Bright Rainbow, Malmö 2002; **Stefan Reinicke:** *Otto Schily – Vom RAF-Anwalt zum Innenminister*, Hoffmann & Campe, Hamburg 2003; **Klaus Rainer Röhl:** *Fünf Finger sind keine Faust*, Kiepenheuer & Witsch, Köln, 1974; **ders.:** *Linke Lebenslügen*, Ullstein, Berlin 1994; **rote hilfe:** *Vorbereitung der RAF-Prozesse durch Presse, Polizei und Justiz*, Eigendruck im Selbstverlag, Berlin 1972; **dies.:** *Schily/Ströbele: Plädoyers einer politischen Verteidigung – Reden und Mitschriften aus dem Mahler-Prozeß*, Merve-Verlag, Berlin 1973; **rote hilfe hamburg:** *Horst Mahler: »...das imperialistische Monopolkapital insgesamt ist die monströseste kriminelle Vereinigung der Geschichte«*, Eigendruck im Selbstverlag, Hamburg Oktober 1972; **Gaston Salvatore:** *Wolfgang Neuss – ein faltenreiches Kind*, S. Fischer Verlag, Frankfurt 1974; **Heinz Schindler:** *Berlin und seine Kommanditisten*, Saterland Verlag 1978;



Otto Schily als Verteidiger von Horst Mahler 1969. Vorne: der Zeuge Axel Springer

Im nächsten Heft: Ein Hubschrauber für Häftling Mahler – Hannes Waders Maschinenpistolen – Verteidiger für Speer – Freundschaft mit Gerhard Schröder – Marx- und Hegelschulung »in der Nähe der Wartburg« – Verliebt beim Auschwitzleugner-Prozeß